

## II.

Herr v. Ried, an Herrn v. Hag.

Die Nachricht von der glücklichen Wiederkehr in ihre Heimat hat mich sehr erfreuet, aber daß Sie das Glück hatten Ihr Verdienst von dem Monarchen erkannt zu sehen, darüber habe ich vor Vergnügen geweint. Warum habe ich nicht bei Ihnen sein können, da Sie vom Könige voll Zufriedenheit, voll neuen Eifers dem guten Monarchen zu dienen, nach Hause giengen, um Ihre Bonne mit Ihrer Lotte zu theilen. An ihrem Kummer, für den kleinen Karl und Wilhelm einen geschickten Hofmeister zu finden, nehme ich den wärmsten Antheil; und ihre Abhandlung von den heutigen Hofmeistern habe ich mit so vielem Vergnügen durchlesen, daß Sie mich unendlich verbinden werden, wenn Sie mir mehrere  
von

von dieser Gattung überschikken. Ich bin selbst Vater, und mit den Hofmeistern desto weniger zufrieden, da ich schon so viel Aergerniß mit ihnen hatte. Ich pflichte ganz Ihrer Meinung bei, daß man sowohl von Seiten des Staates als der Kirche darauf dringen sollte gute Hofmeister zu haben. Vielleicht wäre es dem Monarchen vortheilhaft, wenn man einem Manne, der Grundsätze und Erfahrung hätte, einen Ratheder anböte, wo er Jünglinge zu diesem wichtigen Amte im gemeinen Wesen vorbereitete, und ohne dessen Zeugniß seiner Fähigkeit Niemand Jöglinge übernehmen dörfte. Es ist zu verwundern, daß unter so vielen Vorschlägen zu Neuerungen nicht auch einmal einer von der Einrichtung der Erziehung zum Vorscheine kommt. Glaubt man denn wirklich, daß die Erziehung in den Jugendjahren nicht genug Einfluß auf das männliche Alter habe, um sich darum zu bekümmern. Ist das nicht kläglich, wenn man einen Arzt oder Rechtsgelehrten fragt, worinn sein Handwerk be-

B

stehe,

ſiehe, und dieſer es nicht weiß? das aber ſoll Nichts zu bedeuten haben, wenn ein Hofmeiſter über die Frage erſtaunt, was denn eigentlich erziehen heiſſe? wie kann man denn erziehen, wenn man nicht weiß, was das ſagen wolle? Oft habe ich mir den Zeitvertreib gemacht, wann ſich ſo ein angeblicher Hofmeiſter bei mir meldete, ihn zu fragen: was er denn mit meinen Söhnen zu machen Willens wäre, da er ſie erziehen wollte, und vox faucibus haecit, er wußte mir nicht einmal eine Antwort zu geben, die gemeinen Menſchenverſtand, viel weniger Kenntniſſe der Erziehungskunſt verrathen hätte. Einige unter ihnen haben doch von weiten ſagen hören, daß man einem gewiſſen Plane folgen müſſe, und boten mir an den Plan zu entwerfen, dem ſie folgen wollten. Dieſes Anerbieten machte mich neugierig, ich nahm es an, um zu ſehen, was denn dieſe Plane für Erzeugniſſe ſein würden. Mir iſt ſehr leid, daß ich ſie nicht aufbewahret habe. Es iſt unglaublich, daß ein Menſch auf einen Bogen Papiers ſo

so viel Unsinn zusammenschreiben kann, als da beisammen war. Es war ein Raos von anscheinenden Grundsätzen, Unwissenheit und Dummheit. Sie können es selbst versuchen; ich zweifle nicht, daß Sie zu 3 — eben so gut Originale von schlechten Hofmeistern haben werden, als wir sie hier haben, denn daß es Ihnen eben so wohl an Guten, als uns hier fehlt, das haben Sie mir schon geschrieben.

Ihre Söhne machen die Erziehung ist zu Ihrem Geschäfte, und da Sie selbst eine gute Erziehung hatten, so kommet es Ihnen nicht schwer an das Ungründliche im Unterrichte, das Ungesittete in dem Betragen der izzigen Hofmeister, und die Unwissenheit in dem, was wir eigentlich Erziehung nennen, zu kennen; da ich aber selbst Hofmeister war, wie Sie wissen, und ob ich verstand, was System und Plan, und Erziehung im eigentlichen Sinne sei, davon sind meine Zöglinge Zeugen, deren Vater ich es vorsagte, was ich aus diesen Charakteren für Männer herstellen wollte; da ich

nun selbst Hofmeister war, so ist's mir desto ärgerlicher, daß man jeden Unbart so in der Erziehung herumwirthschaften läßt, weil ich mich beflissen habe die Folgen dieser Sorglosigkeit einzusehen. Unser K — —, von dem Sie mir neulich schrieben, hat es seiner Erziehung zu danken, daß er so sonderbare Begriffe von der Erziehung und von denen hat, die sich derselben widmen. Ich will Sie mit ihm bekannter machen; denn da er erst seit kurzer Zeit in Ihrer Stadt ist, und sein ganzes voriges Leben in der unfrigen zugebracht hat, so kenne ich ihn näher, als Sie es können. Sein Vater war Einer der reichsten Wechsler unserer Stadt, sein Reichthum machte ihn vielen Vornehmen unentbehrlich, man ließ ihm aus dieser Ursache den freien Eintritt in die Häuser und Gesellschaften des ersten Adels. Bei Gelegenheit sah er, wie man in diesen Häusern mit den Hofmeistern umgieng, und wie er Alles ohne Untersuchung nachsäffete, so ward es auch von dieser Stunde an bei ihm zur Regel seinen Hofmeister so niedrig

niedrig zu halten, als es nur immer an-  
 gehen konnte. Er fieng damit an, ihn  
 wechselweis **Der Herr** und **Er** zu nennen.  
 Er ließ ihn nicht mehr an seiner Tafel  
 speisen, sondern gab ihm monatlich zehn Gul-  
 den Kostgeld, das Bett ließ er ihm aus dem  
 Zimmer der jungen Herren in eine Kammer  
 auf den Boden stellen, und verstand ihn nicht  
 mehr, wann er ihn nicht durch **Gute**  
**Gnaden** anredete. So weit geht die Thor-  
 heit der Menschen, daß sie ihre Hoheit in  
 ihrer eigenen Erniedrigung suchen; denn  
 verrichtet denn nicht der Hofmeister das in  
 einem Hause, was der Vater der Natur  
 zufolge selbst thun mußte, wenn ihn nicht  
 Geschäfte oder Unwissenheit daran hinder-  
 ten, und kann ein König seinen Statthal-  
 ter erniedrigen, ohne sich selbst hinabzusez-  
 zen? Was muß der Mann für Grundsätze  
 gehabt haben, der den Hofmeister vom  
 Büglinze von Tisch und Bett trennte?  
 Ich habe ihn selbst oft sagen hören, daß  
 ein Vater suchen solle sich den Hofmeister  
 zum Freunde zu machen, und das behaupto

ten endlich alle Väter, so widersinnig auch sonst ihr System ist; aber wußte er denn nicht, daß die Freundschaft die Gleichheit liebet, und wenn ein Höherer mit einem Niedrigern Freundschaft machen will, so müsse er sich zu ihm hinablassen? \*) Doch genug von ihm. Sie sehen wohl, daß der Herr Sohn nichts Anderes als ein würdiger Abdruck seines Vaters werden konnte, da er das Beispiel desselben täglich vor Augen hatte. Und so geht es bei schlechten Vätern, deren wir freilich eine grössere Anzahl haben, als der guten, von Geschlecht zu Geschlechte, daß ich sehr geneigt wäre zu glauben, wir würden bessere Hofmeister haben, wenn die Väter besser wären. Warum aber auch die guten Väter oft schlechte Hofmeister haben, das hängt wohl meines Erachtens vom Schicksale ab, welches unbillig genug ist, um ohne Rücksicht auf das

Ver-

---

\*) *Il, qui sunt in amicitiae, conjunctionisque necessitudine superiores, exaequare se cum inferioribus debent.*

Verdienst schlechten Vätern gute Hofmeister, und umgekehrt zuzutheilen, da doch dem schlechten Vater mit einem guten Hofmeister eben so wenig gedient ist, als einem guten Vater mit einem schlechten Hofmeister. Ein guter Hofmeister kann nicht ohne Einsicht sein, und ein schlechter Vater kann keine haben, obwohl diese Leute meistens voll guter Meinung von sich selbst und voll Hochachtung gegen ihre eigene Kenntnisse sind. Unsere Stadt wimmelt von solchen Vätern, und ich glaube die Ihrige wird keinen Mangel daran haben. Ich will nur Vorzugs halber den Herrn v. F. — nennen, den Sie so gut kennen als ich. Er nahm seinem fünfjährigen Sohne neulich einen Hofmeister, der zum Unglücke sehr für die neue Art zu erziehen eingenommen war, und Herr v. F. — ist ein abgesagter Feind aller Neuerungen. Der Hofmeister fieng an Alles auf einen andern Fuß zu setzen, und trieb es lang, bis es der Vater gewahr ward, da gieng es an ein Poltern, Beziehung auf lang hergebrachte Gewohnheit,



heit, so sind mein Vater und Großvater, so bin ich erzogen worden, so soll auch mein Sohn erzogen werden, und was man sonst ohngefähr sagen kann, wann man das liebe Alterthum, das ehrliche, so war es, vertheidigen will. Da half keine Vorstellung, daß die ganze Welt sich geändert habe, daß man also sich und seine Denkart mitändern müsse. Der Hofmeister mußte fort.

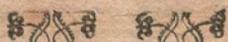
Da überlese ich nun den ganzen ungeheuern Brief, so sieht er ja einer förmlichen Schugrede für die Hofmeister gleich, und ich bin doch selbst wieder sie aufgebracht, aber mir ist es noch immer, als wenn ich ad pontifices spräche, wann lich von diesem Stoffe rede. Das einmal getriebene Geschäft klebt mir zu sehr an, man liest in jeder Zeile den Hofmeister, so wie man in jeder Handlung den Bürger kennt, wenn er auch zum Edelmann geworden ist;

ist; \*) doch freuet es mich selbst in der Schule gewesen zu sein, ich kann mich desto leichter in die Stelle des Hofmeisters setzen, um ihn in diesem oder jenem besondern Vorfalle zu beurtheilen, und das sollte jeder Vater thun, so wie ein Hofmeister sich immer an die Stelle des Vaters setzen sollte, ehe er über ihn urtheilet. Man muß zwar diesen Grundsatz im ganzen menschlichen Leben beobachten; aber, wenn er irgendwo nothwendig ist, so ist er es zwischen Vater und Hofmeister, oder es herrschet ewige Uneinigkeit, ewiges Mißverständnis, und was können diese wirken, als daß der Zögling, der oft auch mit in die Karte sieht, aus beiden Karten spielt. Aber ich müßte ein Buch statt eines Briefes schreiben, wenn ich in das weite Feld hinausgehen wollte, welches sich über diesen Stof vor mir öfnet. Wenn Sie bei Durchlesung dieses Briefes, wofern ich ihn

B 5 nicht

---

\*) Un Bourgeois peut être déplacé, mais on le reconnoit toujours.



nicht lieber eine Abhandlung nennen soll, eben so lange Weile haben, als ich bei dem Ihrigen hatte, so hoffe ich keine kürzere Briefe von Ihnen. Leben Sie wohl.

---

### III.

Herr v. Hag an Herrn v. Nied.

**W**as mir da für verschiedene Gesichter vorkommen, seitdem es öffentlich kund geworden ist, daß ich einen Hofmeister suche; und noch ist Keiner erschienen, der mir nicht nach den ersten drei Neben alles Zutrauen zu ihm benommen hätte. Ich sah in meinem ganzen Leben nicht so viele Ignoranten, als iht seit der kurzen Zeit, da ich mit der Wahl meines Hofmeisters beschäftigt bin. Meinen Begriffen nach sollte ein Mensch, der sich der Erziehung widmet, ein ordentlicher Enzyklopädist sein, und unter diesen Leuten treffe ich nun so viele Idioten an, die mit ge-  
nauer